

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
 Prenumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — „
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
 für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Intentionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 129. Hermannstadt, Mittwoch den 8. Juni 1898. 114. Jahrgang.

„Amerikanisches Völkerrecht“

nennt sich ein im Juniheft der von Rich. Meischer herausgegebenen „Deutschen Revue“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) erscheinender Artikel des Dreifaltwälder Rechtslehrers Dr. Felix Stöckl. An der Hand der geschichtlichen Entwicklung weist der Verfasser nach, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei ihrer politischen Unabhängigkeitserklärung ganz ausdrücklich alle europäischen Rechtsnormen, namentlich die im europäischen Völkerrecht anerkannten Grundsätze hinsichtlich als eine sich von selbst ergebende Folgerung aus den geschichtlichen Thatsachen angenommen haben. Allein mit der steigenden Entwicklung dieses neuen Gemeinwesens hat sich auch in dieser Beziehung eine entscheidende Wandlung bemerkbar gemacht, und die berühmte Erklärung des Präsidenten Monroe vom 2. December 1823 zeigt bereits deutlich, daß die Vereinigten Staaten auch eine Lösung von den europäischen Völkerrechtsgrundsätzen vollzogen haben. Denn die Monroe-Doctrin widerpricht, wie Herr Stöckl zutreffend hervorhebt, der „Verechtfreihung aller Culturstaaten, wie im Besonderen der souveränen Rechtsstellung der übrigen amerikanischen Staaten, welche principieil der Union als gleichberechtigte Mitglieder des amerikanischen Continents zur Seite stehen.“ Englands schwächliches Nachgeben in der Grenzstreitfrage zwischen Britisch Guyana und Venezuela hat diesen unberechtigten amerikanischen Standpunkt indessen anerkannt. Dieses angemaßte Oberhoheitsrecht der nordamerikanischen Union über alle übrigen amerikanischen Staaten schließt aber sehr ernste Gefahren im internationalen diplomatischen Verkehr in sich. Man wird sich Betrachtungen wie den folgenden nur sehr schwer verlagern können:

„Die äußere und innere Geschichte Brasiliens, Argentiniens, Mexikos, Chiles, Haitis etc. zeigt, welche Gefahren für das gesamte internationale Verkehrs- und Fremdenrecht aus einem solchen System ungleicher Verteilung von Recht und Pflicht hervorgehen können.“

Gestützt auf ihre „Souveränität“ nach den Begriffen des europäischen Staatenrechts, geben diese Staaten des amerikanischen Continents und seiner Inselwelt internationale Verbindlichkeiten ein, sie schließen Verträge und contracten Staatsanleihen, werben in Europa nach den Händen fleißiger Einwanderer, die unter Kampf und Noth den Boden ihrer Länder anfruchteten, den Arbeitsfleiß und die Friedensordnung als Pioniere einer höheren Gestaltung in die Wildnis tragen. Weigern sich dann jene Staaten, deren große Sterblichkeitsziffer in den erschöpften Präsidenten mit „Generalstrang“ den höchsten Procentloos aufweist, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, erfahren die dort eingewanderten Fremden eine Behandlung, welche der Heimatsstaat auch nicht seinen verlorenen Söhnen widerfahren lassen darf, ohne seine Selbstachtung einzubüßen, dann verschwindet mit einem Male die „europäische“ Souveränität jener Gebiete, es entrollt sich mit einem Male das Sternenbanner der Union, und es stellt sich die Monroe-Doctrin als Rückenwehr auf, unter deren mächtigem Schutze das alte Treiben mit neuen Kräften fortgesetzt werden kann.

Im Leben Privater pflegt man ein solches Vorgehen mit ungleichem Einflusse, die Ablehnung der Haftung bei Sicherung des Gewinnes, für unehrenhaft zu halten, für „unfair“, zumal dann, wenn der „smarte“ Betrug nur in denjenigen Fällen wohlweislich nicht versucht wird, in welchen dem feigen Doppelspiel — siehe den Conflict Deutschland-Haiti! — durch ein energisches Auftreten von vornherein jede Aussicht auf Erfolg genommen wird.

Die nächste Zukunft wird die Fälle notwendig häufen. Das Staatsschuldenwesen von Mexiko, Argentinien, Brasilien, Chile und so weiter wird in absehbarer Frist mangels einer nationalen internationalen Ordnung dringend notwendig machen; es wird sich dann zeigen müssen, ob das Sternenbanner und die Monroe-Doctrin dicht genug sind, um den Forderungen eines ehelichen Staatenvertrages den Eingang in jene Gebiete dauernd zu verwehren.“

Mit einer ungemein scharfen Abgabe an die Regierung der Vereinigten Staaten, der es bereits keinen Ausstoß mehr erregt, in dem schamlosen In-

teressenkämpfe selbst über die höchsten staatlichen Einrichtungen schrankenlos zu verfügen, schließt der sehr bemerkenswerthe Aufsatz:

„Die Welt politischer und geschäftlicher Moral spiegelt sich in einem Dankeshädel ganz anders, als in anderen Menschenköpfen, und wir aufmerksamem Blickes die Tarifreformen der Union in den letzten Jahrzehnten verfolgt, wie die bis ins Riesenhafte angewachsenen Kräftebildungen und die Protocolle des Comités prüft, welches der Washingtoner Senat zur Untersuchung der Senatsbestimmungen durch den Zedertrost eingeseigt hat, der wird sich der furchtbaren Erkenntnis nicht verschließen können, daß das schicksalsschwere Recht über Krieg und Frieden in die Hand einer Schaar von Börsenspeculanten gelegt ist, die mit rücksichtslosem Egoismus auch vor den letzten, blutigen Consequenzen eines kühnen „Beutezuges“ nicht zurückerschrecken.“

Ein Staat in solchen Händen, der selbst nicht im Stande ist, mit seinen fast unererschöpflichen Nachmitteln in weiten Länderstrecken Richter Lynch seiner gewaltsamen Autorität zu entkleiden, dessen Gefängnisse erklümt und von Volksmassen erbrochen werden; ein Staat mit Verwaltungskörpern ärgster Natur von Lammhalsen angefangen bis weit hinaus in die Länderstrecken, wo ein erbarmungsloses Verwaltungssystem die Rothhäute in den Indianerreservationsorten den Segnungen der Cultur ausschleidet und dies schmerzliche Völkervernichtung nur durch die Hoffnung auf das Aussterben jener Stämme zu lösen sucht; ein Staat endlich, welcher mit all' seiner arrogierten Machtstöße als Protector außer Stande ist, die zu organischen Einrichtungen gewordenen Umdäunungen, Bürgerkämpfe und blutigen Militärevolutionen in den mittel- und südamerikanischen Staaten zu verhindern und diese Vasaillenstaaten zu den Segnungen eines nach innen und außen geordneten Staatenlebens zu erheben, — ein solches Gemeinwesen hat das Recht verwirkt, im Namen der öffentlichen Moral für sich ein Culturmandat zur „Pacification“ des Gebietes eines anderen Staates zu reclamieren.

Sonderlich ist die Union in ihrer künftigen Staatsprophetie wie bisher immer mehr vom System der europäischen Staatengemeinschaft ab, sucht sie fortzuschreiten auf dem Wege eines particulären amerikanischen Völkerrechts, mit egoistischer Betonung der Alleinberechtigung ihrer Staatsraison, macht sie weiterhin in Krieg und Frieden das gesamte Weltgeschäft und Reichthümern der übrigen Culturwelt zum Object „smarter“ Börsenspeculationen wechselnder Interessengruppen, dann wird den Staaten der europäischen Welt am letzten Ende nichts übrig bleiben, als durch engeren Zusammenschluß in Coniumtion und Production eine Coalition der älteren Cultur zu schaffen zum Schutze des politischen und wirtschaftlich Schwächeren gegen ein System gewalthätiger Hegemonie und cynischer Ausbeutung.“

Die Erörterung dieser völkerrechtlichen Principienfrage ist ebenso bündig, wie die aus ihr gezogenen Schlussfolgerungen von einem edlen Muthe und einer idealen Anschauung zeugen. Allein angesichts der immer wieder neu auftauchenden Gerüchte von dem abgeschlossenen oder vorbereiteten Bündnisverträge zwischen England und Nordamerika, das heißt zwischen der europäischen englischen Mutter und der amerikanischen englischen Tochter, gebührt wirklich ein deutsches Professorengemüth dazu, um an den Fortbestand derartiger idealer Anschauungen im internationalen Interessenvertrage zu glauben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Finanzminister den Gelegenheitswurf betreffend die Spiritus-Verkehrssteuer und Branntwein-Consumsteuer vor. Abgeordneter Stefan Rakovsky meldet die Verlesung der Immunität des Abgeordneten Lepšanyi an. Die Anmeldung wird der Hausordnung gemäß an den Immunitätsausschuß geleitet. Abgeordneter Čtboš bespricht mit Erlaubniß des Hauses eingehend die Affaire und erklärt, es sei eine gemeine Verleumdung, die Kossuthpartei

in den Gegensatz zum Monarchen zu bringen. Die Unabhängigkeitspartei vertrete die Unabhängigkeit Ungarns, aber ausschließlich und einvernehmlich mit dem constitutionellen König, durch und mit dem Monarchen, ohne mit den anderen Ländern der Monarchie in Gegensatz kommen zu wollen. Redner schließt mit den Worten: Ehre die Großen der Vergangenheit, auf daß die Nation lange lebe. (Ehrenrufe äußerst links.) Nachdem Rakovsky und Pichler gesprochen, dem Abgeordneten Mocsy (Wolkpartei) dagegen die Erlaubniß zum Sprechen nicht erteilt worden war, geht das Haus zur Tagesordnung über.

Die Obstruction im österreichischen Abgeordnetenhaus dauert ungeschwächt fort, ja die Situation der Regierung dürfte sich noch verschlimmern, denn die katholische Volkspartei hat die Absicht, die Reihen der Majorität zu verlassen. Wohl will die Opposition höchstens ihr genehme Vorlagen, wie jene über die Abschaffung des Zeitungstempels, zur ersten Lesung zulassen, aber das Budgetprovisorium und jede andere, der Regierung bringende Vorlage wird mit allen Mitteln obstruirt werden.

Berliner große Handlungshäuser erhielten aus Manila Berichte, aus denen man ein anderes Bild von den Zuständen auf den Philippinen gewinnt, als aus den amerikanischen Mittheilungen. In Manila sei von einem Aufstande überhaupt nichts zu bemerken und Lebensmittel flüchten aus dem Innern reichlich zu. Die Bevölkerung würde daher eine amerikanische Blockade kaum empfinden, selbst wenn sie jahrelang dauern würde. Die Eingeborenen leben fast nur von Reis und die spanischen Soldaten erhalten auch nicht viel mehr, nur dortige Fremde beanspruchen andere Nahrungsmittel, auf die sie jetzt größtentheils verzichtet müssen. Ueberhaupt sei der Handel gegenwärtig vollständig lahmgelegt, was aber nur für Fremde, nicht für Eingeborene von Bedeutung ist. Dort ansässige Fremde wünschen vom Standpunkte ihrer Interessen die Intervention der betreffenden Regierungen. Die spanische Volkspartei in Berlin erklärt nunmehr ebenfalls, daß der Eintritt von Ausländern in die spanische Armee nach spanischen Gesetzen unzulässig sei und Fremde nie gebudet werden.

Die englische Regierung hat letzter Tage die schon vor Monaten von Sir Charles Dilke verlangte tabellarische Uebersicht über die Stärke der Marinen der großen Seemächte als parlamentarisches Schriftstück herausgegeben. In Rücksicht kommen die Flotten von Großbritannien, Frankreich, Rußland, Deutschland, Italien, der Vereinigten Staaten und Japan. Großbritannien wird bald im Ganzen 64 Schlachtschiffe besitzen. Davon sind 52 vollendet, 9 im Bau begriffen und 3 bestellt. Frankreich hat 27 vollendete Schlachtschiffe und baut 8. Rußland verfügt über 12 Schlachtschiffe, 6 sind im Bau begriffen und 4 jollen in diesem Jahre angefangen werden. Deutschland hat 17 vollendete Schlachtschiffe; nach britischer Auffassung aber würde eine Anzahl davon als Küstenverteidigungszugzeuge rangiren. Es werden 3 deutsche Schlachtschiffe gebaut und 2 sind projectirt. Italien zählt 15 Schlachtschiffe, davon sind aber 5 nur zur Küsten- und Hafenverteidigung geeignet. Japan hat nur 3 Schlachtschiffe. Eines hat es von den Chinesen erobert. Was die Kreuzer anlangt, so besitzt Großbritannien 145, von denen alle entweder gepanzert oder auf dem Deck geschützt sind. Gepanzerte Kreuzer hat England 18, im Bau begriffen sind 4, bestellt sind auch 4. Gebaute Kreuzer kann England 95 zählen, 24 sind im Bau begriffen. Was die Torpedoboote betrifft, so hat England 35 Torpedoboote und 50 Torpedo-Zerstörer. 46 Torpedo-Zerstörer sind im Bau begriffen. An Torpedobooten I. Classe ist die Ueberlegenheit des Auslandes über die britische Anzahl bemerkenswerth, aber in England hat man nie viel Werth auf Fahrzeuge dieser Art gelegt, England verläßt sich mehr auf Torpedo-Zerstörer.

Anlässlich der Meldung der „Morning Post“, Spanien würde die Intervention der Mächte zu Gunsten des Abschlusses des Friedens nach, schreibt die „Nowoje Wremja“, Spanien könne in dem Kriege mit den Vereinigten Staaten nichts gewinnen, wohl aber Alles, die Ehre ausgenommen, verlieren. Die Sympathie der meisten Mächte Europas sei zweifellos auf Seite Spaniens. Man könne aber die fast ausschließliche Lage

Feuilleton.

Um eine Fürstentroue.

Roman von Reinhold Dittmann.
 (22. Fortsetzung.)

Graf Adelsbard, der ein schlechter Trinker war, hatte sich zu der ersten Gruppe geschlagen. Aber es war nicht das Bedürfnis nach den Aufregungen des Spiels gewesen, welches ihn dazu bestimmt hatte. Er begnügte sich, bald an diesem, bald an jenem Tische den Zuschauer zu machen, und da ihn die Beschäftigung allgemach zu langweilen anfang, Raffaele's blaßes Gesicht auch wieder deutlicher in seiner Erinnerung auftauchte, so ste er den Entschluß, früher als die Uebrigen nach Hause zurückzukehren.

Er suchte den Hausherrn, um sich von ihm zu verabschieden, und da er wußte, daß Wertentbin stets inmitten der dauerhaftesten Bescher zu finden sei, lenkte er seine Schritte nach dem traulichen Kneipzimmer, aus welchem ihm durch die nur leicht angelehnte Thür Gläserklirren und fröhliches Stimmengewirr entgegen schallte.

Als er eben die Hand nach der Thürklinke ausstreckte, hörte er seinen eigenen Namen und unmittelbar darnach denjenigen seiner Frau. Er war wohlgezogen genug, um als erste Eingebung zu empfinden, daß er nun entweder rasch eintreten oder sich wieder zurückziehen müsse. Aber er konnte nicht mehr verhindern, daß ein ganzer Satz von der Unterhaltung, die da drinnen geführt wurde, an sein Ohr schlug, und was er vernahm, nöthigte ihn allerdings, noch für eine kurze Zeit den Lauscher zu machen.

Eine jugendliche Stimme, die er nicht gleich erkannte, aus der aber offenbar bereits die Geister der gefährlichen Sectibowle sprachen, sagte unter plötzlich eingetretener Schweigen der Uebrigen: „Aber wenn wir auch nicht vornehm und geistreich genug sind, eine capitale Person ist sie doch, diese schöne Gräfin Raffaele!“ Die Gesichte mit dem Kalleffect an ihrem

Hochzeitsstage kennt Ihr ja Alle — und so was kann am Ende auch in den besten Familien passieren. Aber daß die ehemalige Primadonna sogar einen kleinen — na, ich will nicht gerade sagen: einen Meiseid — aber doch so etwas Nehmliches geschworen hat, um dem abgedankten Liebsten mit der Bischole großmüthig aus der Klemme zu helfen — das ist doch jedenfalls eine picante Neuigkeit — wie? Graf Wenzel Hohenstein — Sie wissen doch, der patente Keel, der bei den Gardehufaren steht, hat mir's bei meiner letzten Anwesenheit in Potsdam unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut, und der muß es doch am Ende wissen, denn — ah —

Der letzte, nicht gerade sehr geistreich klingende Ausruf war ein unwillkürlicher Laut des Schreckens und des Entsetzens, der dem Munde des Sprechenden, eines blutjungen, femmelblonden Lieutenants, bei dem unerwarteten Anblick des Grafen Adelsbard Hohenstein entfuhr. Und durch die ganze Tafelrunde ging es wie ein Ruck des Entsetzens, als man den Galten der eben so tödtlich beschimpften Frau todtenblaß, mit zusammengekniffenen Lippen und geballten Fäusten in der offenen Thür stehen sah.

„Baron Raschke!“ klang seine vor Aufregung heisere Stimme durch die Grabeshülle, „Sie sind ein Eitelker! Das — das ist meine Antwort!“ Der Lieutenant war aufgesprungen; aber die Bestürzung, in welcher er sich befand, hatte ihn doch den thätlichen Angriff nicht voraussehen lassen. Von einem wichtigen Faustschlage des Grafen in's Gesicht getroffen, taumelte er zurück. Unwillkürlich fuhr seine rechte Hand nach der Seite, an welcher er sonst den Säbel trug; aber er hatte die Waffe natürlich draußen abgelegt und im nächsten Augenblick hatten sich schon fünf oder sechs Andere zwischen die Gegner geworfen.

Herr von Wertentbin und ein anderer Gutsbesitzer, der bisher stets lebhafteste Freundschaftsbeziehungen zu dem Herrenhause von Werbau unterhalten hatte, drängten den Grafen bei Seite und sprachen lebhaft auf ihn ein. Der Scandal war ja nun freilich nicht mehr zu vermeiden; aber es mußte Alles aufgewoben werden, ihn wenigstens auf die unter Cavalieren üblichen Formen zu beschränken. Und alle Theilhaber waren mit diesen Formen so wohl vertraut, daß es keiner allzu angestrengten Bemühungen bedurfte, die Angelegenheit in das rechte Geleise zu bringen. Herr von

Raschke, der in Königsberg garnisonirte und noch einen Urlaubstag vor sich hatte, stellte sich ohne Besinnen für den nächsten Morgen zur Verfügung, und einige der Anwesenden waren sofort erlöbt, die in solchen Fällen üblichen und notwendigen Freundschaftsdienste zu leisten, da bei der Schwere der gegenseitigen Verleumdungen an eine Ausöhnung ja doch von vornherein nicht mehr zu denken war.

Raum eine Stunde später, als jener Vorgang im Trinkzimmer sich abgespielt hatte, fuhr Graf Adelsbard Hohenstein nach Werbau zurück. Nach seiner Gewohnheit kutschirte er den leichtsten Wagen selbst, und der Diener, der ihn begleitete, verlebte eine Stunde qualvollster Todesangst, weil er bei der wilden Gaugart, zu welcher sein Gebieter die müthigen Pferde antrieb, beständig fürchtete, das Gefährt im nächsten Augenblick zu tausend Trümmern zerstückelt zu sehen. Aber sie kamen unversehrt auf dem Hofe des Herrenhauses an, und während der Kutschier im Stalle die dampfenden Gänse abtrieb, deren Flanken noch wie im Fieber fliegen, dante er dem Himmel aus der Tiefe des Herzens für seine glückliche Errettung.

Graf Adelsbard stieg zu den Wohnräumen im ersten Stockwerk empor und klopfte an die Thür von Raffaele's Zimmer. Er erhielt keine Antwort, und als er dann auf die Klinke drückte, sah er zu seiner Ueberraschung, daß das Gemach völlig dunkel war.

„Raffaele!“ sagte er halb laut. „Bist Du hier?“ „Ah, Du bist es, Adelsbard!“ tönte eine müde Stimme vom Fenster her. „Rehrst Du so früh zurück? Oder ist es schon spät? Ich glaube fast, ich habe ein wenig geschlafen.“

Er wußte, daß sie nicht die Wahrheit sagte; denn ihre Worte klangen nicht wie einer Schlaftrunkenen, sondern viel eher wie diejenigen eines Menschen, der aus trüben, gramvollen Träumereien geweckt worden ist. Er drückte die Thür hinter sich in's Schloß; dann ging er auf sie zu und legte seine Hand auf ihre Schulter.

„Du solltest nicht so in der Dunkelheit sitzen, Raffaele! Es sind keine fröhlichen Gedanken, die in solchen Stunden kommen. Wartet Du mir etwa böse, daß ich Dich heute allein gelassen habe?“
 (Fortsetzung folgt.)

M.-Z. 8133/1898.

[438] 1-2

Rundmachung.

Nachdem die in der Sitzung der Stadtvertretung vom 12. Mai 1898 gefassten Beschlüsse betreffend die Neuordnung der Fleischfuhr und des Verkaufs aller Fleischgattungen in Hermannstadt durch fremde Personen in Rechtskraft erwachsen sind, treten dieselben **sofort** in Kraft und wird demnach Folgendes zur allgemeinen Kenntniss gebracht:

1. Auswärts erzeugtes Rind-, Büffel-, Kalb-, Schaf- oder Hammel- und Lammfleisch darf nur an den Wochenmärkten und Jahrmärkten, dagegen Schweinefleisch täglich von mit Gewerbe-Certificat versehenen fremden Personen auf hiesigem Plage an den gestatteten Verkaufsstellen zum Verkaufe ausgedoten werden.

Von der Beibringung des Gewerbe-Certificates sind befreit:

- a) jene Schafschöner, welche die Hammelschlachtung im Herbst als ein Nebenproduct ihrer Deconomie betreiben;
- b) die Kürschner, welche zur Zeit der Lämmer das Schlachten solcher als Nebenweig ihres Kürschnergewerbes betreiben.

2. Die vorbenannten Fleischgattungen müssen mit einem durch die Gemeindebehörde bestätigten Beschaucertificat des Schlachtungs-Commissärs der betreffenden Gemeinde versehen sein, wodurch nachgewiesen wird, daß die Schlachtung in dessen Beisein stattgefunden hat.

Rücksichtlich des **Rindfleisch**es muß noch nachgewiesen werden, daß dasselbe auf einem dem hiesigen Schlachthause in den Einrichtungen gleichkommenden öffentlichen Schlachthause erzeugt wurde, ferner, daß das Vieh in lebendem Zustande von einem als Schlachtungs-Commissär fungirenden diplomirten Thierarzt untersucht worden ist.

Alle Fleischgattungen dürfen in kleineren Mengen, als in einem halben Viehstück nicht eingeführt werden und müssen die wichtigsten inneren Organe (Herz, Lunge, Leber) sich daran befinden.

Eine Ausnahme findet nur bei den für Salamischer und Selcher bestimmten Schweinen statt.

3. Der Verkauf von Speck, Würsten, Schmeer, Schweinsfüßen u. s. w. ist allen Fremden an den Wochen- und Jahrmärkten erlaubt.

4. Alles zur Einfuhr gelangende Fleisch (Rind-, Büffel-, Kalb-, Lamm-, Schaf-, Hammel- und Schweinefleisch) muß im Sinne der Bestimmungen des bestehenden Schlachthausstatuts der Beschau unterzogen werden. Es gelten für diese Amtshandlung überhaupt die im erwähnten Statut vorgeschriebenen Bestimmungen und sind dafür die festgesetzten Gebühren zu entrichten.

5. Das Hausiren mit Fleisch ist strenge verboten. Uebertretungen dieses Verbotes werden nach den §§. 10 und 19 des Hausirpatentes vom 14. September 1852 bestraft.

Hermannstadt, am 4. Juni 1898.

Der Magistrat.

Das Weißbäcker-Geschäftslocale

Ecke der Knopf- und Elisabethgasse 79 ist zu vergeben und kann sofort bezogen werden.

Näheres beim Hauseigentümer zu erfragen.



Ich beehre mich, einem p. t. Publicum höflichst anzuzeigen, daß ich das

Selchwaaren-Geschäft

Elisabethgasse 25 (Meltzer'sches Haus)

übernommen und mit 1. Juni d. J. eröffnet habe.

In diesem Geschäft wird es mein eifrigstes Bestreben sein, alle zu dem Selcherefach gehörigen Artikel bester Qualität in meist selbsthergezeugter Waare zu führen und lege mein Hauptaugenmerk besonders darauf, mit **extrafeinen Schinken** zum Aufschnitt dienen zu können. Verschiedene Sorten **Speck, Schweinefett** in ganz reiner unverfälschter Qualität.

Ferner zur Saison: **frische Leber, Brat- und Debrecziner Würste**, sowie **feine Preßwurst** empfehle ich ganz besonders.

Um ferner dem Bedürfnisse des p. t. Publicums entgegenzukommen, wird in meinem Locale täglich von Früh bis Abends 9 Uhr **frisches Schweinefleisch** ausgeschrotet.

Unter Zusicherung sorgfältigster Bedienung, sowie billiger Preise bittet um geneigten Zuspruch

Franz Horváth,
Fleisch- und Selchwaaren-Geschäft.



Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Wien, I., Sallerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstöße kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Inseratenkosten erreicht wird.

[3] 18

Gegründet 1865.

Die besten neuen und überspielten **Claviere, Pianinos** und **Harmoniums** in der renommirten **Clavier-Verkaufs- und Leih-Anstalt**



Gustav Heckenast, Budapest.
Jetzt: IV., Gisellaplatz Nr. 2 (Ecke Waitznergasse).
Alleinige Vertretung von **Schiedmayer & Söhne**, beste Claviere, und **Thuringia Organ Co.**, beste und billigste Harmoniums der Welt.
Preiscourante gratis. [329] 3-6

Lungenkrankheiten
(chronische Katarrhe und Lungenschwindsucht)
heilbar
durch das vorzüglich wirkende und gänzlich unschädliche **„Glandulën“.**

Glandulën ist das wirksamste Mittel bei jeder Form der Lungenkrankung. Seine glänzenden Erfolge auch in alten, vorgeschrittenen Krankheitsfällen werden bestätigt von Hunderten von geheilten Kranken und Aerzten.

Glandulën ist das rationalste bisher bekannte Mittel, denn es ist der Stoff, womit die Natur im Körper selbst die Lungenkrankungen heilt, der Organismus erkrankt nur, wenn die Menge desselben ungenügend ist. Durch seine Zuführung wird das natürliche Heilbestreben unterstützt.

Glandulën ist kein künstliches chemisches Mittel, welche fast stets unerwünschte unangenehme Nebenwirkungen haben, es ist völlig unschädlich, auch bei lange fortgesetztem Gebrauch.

Glandulën wird hergestellt in der Chem. Fabrik von Dr. Hofmann Nachf., Meerane i. Sa., aus Bronchial-(Lungen-)Drüsen gesunder Thiere in Tabletten (angenehme Form des Einnehmens). Jede Tablette von 0,25 Gr. enthält 0,05 Gr. Glandulën, entsprechend 0,25 Gr. Drüsensubstanz und 0,20 Gr. Milchzucker als Geschmackszusatz.

Glandulën ist gesetzlich geschützt und patentirt, man hüte sich vor Nachahmungen. Nur Glandulën enthält — in unveränderter Form — die gesammten Heilstoffe der Drüsen. Zu haben in fast allen Apotheken à Fl. 2,75 für 100 und Fl. 1,50 für 50 Tabletten. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das

Haupt-Depôt: Diana-Apotheke (Fonagy József), Budapest, VII.
welches auf Wunsch auch ausführliche Broschüre, sowie Berichte von Aerzten und geheilten Kranken gratis und franco sendet. [374] 5-10

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,
übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.
114. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus,
des Haus- und Wandkalenders.




Erstlich
Zuge
Prä
Ganzj
Selbst
Viertel
Monat
Mit
Ganz
Ein
Mit
Halbj
Viertel
Halbj
Viertel
für die
Manne
geheilt
Pillate
N
Englan
den Be
aber ei
wird,
können,
Bölkern
dem Be
zu brit
welches
Auffass
Dieses
Fragen
befeilig
Staaten
Colonie
durch
zu beff
ordentlich
an den
Eine Co
festen
zwischen
bringen
Wofomme
freundlic
Sie haben
amerikan
Begleben
zum Sch
daß die
Gesamm
britannier
dabei zur
„Paris
so wird
großen
Er
Anbahn
Verlaufe
stättfind
entgegen
getragen
faum für
Ab
festes Ge
welche d
Proteste
von einer
so lange
gegeben
der Beric
jenseits
herborrie
mangelnde
bedurften
Englands
„Da ich
nicht zür
Du hast
Dunkelheit
Sie
einen Stuf
„Daß
unfreundl
Ich weiß
von einand
Da
seinem Ven
lungen hat
zu ihrer ei
„Ein
treiben wir
läge zwisch
Bühne gef
„So
zu sein?“
„Ob
die rechte
an alle die
recht thöric